



Ostern 2018



Gott, Der Du uns am heutigen Tage durch Deinen Eingeborenen den Eingang in die Ewigkeit, da Er den Tod besiegte, wieder aufgeschlossen hast, begleite unser Verlangen, das Du in zuvorkommender Weise einhauchst, auch weiterhin mit Deinem Beistand. Durch Ihn, unseren Herrn.

Zu den großen, klassischen Schöpfungen des römischen Ritus gehören gewiß die Orationen der alten Sakramentare. In ihnen verdichtet sich gleichsam dessen Geist und Eigenart. Gedankliche Klarheit und eine beinahe juristische Präzision, ein feierlich sakraler Ductus, Konzentration auf die dogmatischen Grundwahrheiten und die religiösen Grundaffekte zeichnen sie aus. So erklingen sie und stehen da in ihrer monumentalen Objektivität. Denn „echte Liturgie darf nicht die subjektiven Gedanken und Empfindungen und die mehr oder weniger erregten Seelenzustände einzelner zu Worte kommen lassen; sie darf als Gottesdienst der Gemeinde nur das enthalten, was diese Gemeinde sich jederzeit zu eigen machen kann“ (Theodor Klauser).

Die Oration des Ostersonntages ist ein typisches Beispiel dieses Gebetsstiles. Mit einer Lobpreisung wenden wir uns an Gott den Vater, Der am Ostertage durch

Seinen Sohn den Tod überwunden und uns das Tor zur ewigen Seligkeit wieder aufgetan hat. Im Anschluß an den rühmenden Hinweis auf jene Großtat des göttlichen Heilswirkens tragen wir dem himmlischen Vater dann unsere sehr viel bescheidenere Bitte vor: Er möge uns auch ferner mit seiner zuvorkommenden und helfenden Gnade unterstützen - nicht zuletzt bei der Darbringung der eucharistischen Opfergabe, wozu die Vormesse mit der Oration ja hinführt.



1) „ ... Du hast uns durch Deinen Eingeborenen den Eingang in die Ewigkeit wieder aufgeschlossen ...“

Denn „durch die Sünde Adams ist der Tod und die Verdammung auf alle

Menschen übergegangen: durch den Kreuzestod Jesu aber, vom Vater angenommen, ist der Schaden ersetzt. [...] So kommt Vergebung, Gnade, Auferstehung u. das ewige Leben zu uns“, lautet die Erklärung aus späterer Zeit, welche sich unter dem großen Fresko an der äußeren Chorwand der St. Jakobskirche in Wasserburg am Inn findet. Weil diese Gaben des Heiles alle vom gekreuzigten Erlöser ausgehen, steht „in Mitte [...] der Baum des Lebens“, der Kreuzesstamm. Ihm entspricht rechts darunter der „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ in der Mitte des Paradieses, von dem Eva auf Einflüsterung der Schlange die verbotene Frucht pflückt. Ein Totenschädel in ihrer Rechten versinnbildet die Folgen jener ersten Übertretung eines göttlichen Verbotes (Gen 2, 17).



2) „ ... da Er den Tod besiegte ...“

Die Wiedergutmachung der ersten Sünde auf Erden und aller folgenden leistet der menschgewordene Gottessohn durch Sein Leiden und Sterben. Frucht Seines Sühnopfers sind für Ihn die Auferstehung und für die gefallenen Menschen die Erneuerung in der göttlichen Gnade und die damit verbundene Wiederherstellung ihrer Befähigung zum Eintritt in das Leben der Unsterblichkeit.



Die Anastasis-Ikone, das Osterbild der morgenländischen Christenheit, versucht sich darum im Gegensatz zum westlichen Bemühen nicht an der Darstellung des unfassbaren Geschehens der Auferstehung selbst, sondern beschreibt die unmittelbare geistliche Auswirkung der Erlösung: Christi Sieg über Hölle und Tod. Als neuer Adam steigt Er ab „zu der Hölle“, d. h. in die Unterwelt (Αιδης - Hades), und tritt deren Pforten nieder, um die Seelen der Gerechten und mit ihnen das Menschengeschlecht zu befreien.



Auch das Wasserburger Gemälde zeigt Jesu Begegnung mit den schon geläuterten Seelen der Vorzeit, die dadurch die beseligende Anschauung der Gottheit erlangen (vgl. das Bild der ersten Seite). Auf unserem heurigen Osterbildchen erweckt ein Engel mit einem Stabe den Stammvater Adam aus langem, tiefem Schlaf.



Der hl. Ephräm der Syrer frohlockt in einem seiner Lieder:

„Lob sei dir, der du hinabgestiegen und eingetaucht bist, um Adam zu suchen.

Du hast ihn aus den Tiefen des Hades herausgezogen und nach Eden geführt.“

Der „Katechismus der katholischen Kirche“ nennt die Höllenfahrt vielsagend „eine der Zeitdauer nach sehr knappe, aber ihrer Bedeutung nach unermessliche Phase (der messianischen Sendung Jesu): die Ausweitung des Erlösungswerkes auf alle Menschen aller Zeiten und aller Orte“ (Nr. 634).

In ein Bild faßt es die byzantinische Osternachtsliturgie:

„Heute ruft der Hades stöhnend:

„Besser wäre mir gewesen,
hätt' ich nicht empfangen
den von Maria Gebornen;
denn da Er über mich kam

löste Er meine Herrschaft auf,
zerbrach die ehernen Pforten;
die Seelen, die zuvor ich hielt gefangen,
hat Er, Gott, auferweckt.“

3) „ ... begleite unser Verlangen, das Du in zuvorkommender Weise einhauchst, auch weiterhin mit Deinem Beistand.“

Frucht des Paradiesesbaumes war der Tod; dem Lebensbaum entsprossen hingegen „Vergebung, Gnade, Auferstehung u. ewiges Leben“. „Die Kirche hat die Früchte dieses Opfers geerbt und verteilt sie unter ihre Kinder.“ Als fürsorgliche Mutter der Gläubigen erinnert sie in ihrer Liturgie den Beter, wenn er denn teilhaben will an den Früchten der Erlösung, immer wieder an die Notwendigkeit der göttlichen Gnade. Vorzügliche Gnadennittel sind die österlichen Sakramente. Die in der Taufe gegebene heiligmachende Gnade soll sich durch Beichte, Teilnahme am

heiligen Messpfer und würdigen Empfang der heiligen Kommunion entfalten und in einem christlichen Wandel Früchte bringen, die zum ewigen Leben reifen. Das aber ist Gottes Wirken in uns und mit uns, denn ohne Seine Gnade sind wir dazu nicht fähig. Hierum müssen wir durch unseren Hohenpriester Jesus Christus immer erneut bitten. Dabei ist es Gottes Heiliger Geist selbst, Der uns zum Bitten in zuworkommender Weise anregt und unser heiliges Verlangen sodann mit Seinem Beistand unterstützt. Durch solches Beten bewahrt uns die katholische Liturgie vor pharisäischer Selbstgerechtigkeit, Selbstüberhebung, Überschätzung der eigenen, natürlichen Kräfte und wird uns zur Lehrmeisterin des christlichen Lebens.

Man hat manchmal bemängelt, daß die Bitten der römischen Orationen zu allgemein bleiben, und auf Konkretisierung gedrängt. Das mag eine Schwäche sein, die wohl in ihrem schon erwähnten Gemeinschaftscharakter, der nur Wesentliches zuläßt, begründet ist; doch kann dieser Eindruck zuweilen auch von einer zu oberflächlichen Betrachtungsweise herrühren. Dringt man ein in ihre Tiefe, so offenbart sich ihr ganzer Reichtum. Lassen wir darum nicht ab, aus dieser lebendigen Quelle zu schöpfen!

Bei Gelegenheit des heutigen Festes möchte ich allen Helfern und Spendern, die die Messfeiern unserer Gottesdienstgruppe in St. Adalbert möglich machen, ein herzliches „Vergelt 's Gott!“ sagen. Euch allen aber wünsche ich gesegnete und gnadenreiche Ostern.

XPICTOC ANECTH – Surrexit Dominus vere. Alleluia.

P. Alanus Kordel OP